

Vorlesung „Die Lebensphilosophie“

SoSe 2014 – PD Dr. Dirk Solies

Begleitendes Thesenpapier – nur für Studierende gedacht!

Georg Simmel – Fortsetzung

Wh. letzte Stunde:

Simmel als akademischer Außenseiter

Simmels Werkbiografie: Entwicklung hin zu lebensphilosophischem Denken

Distanzierung als Kulturgesetz

Kultur als „Tragödie“

Subjektive und objektive Kultur

Grenzcharakter des Lebens: Leben als

„Mehr-Leben“ *und zugleich*

„Mehr-als-Leben“

Noch einmal: Das Leben und die Kultur

„Wie das Leben auf seiner physiologischen Stufe ein fortwährendes Erzeugen ist, so daß, mit komprimiertem Ausdruck, Leben immer Mehr-Leben ist –, so erzeugt es auf der Stufe des Geistes etwas, das Mehr-als-Leben ist: das Objektive, das Gebilde, das in sich Bedeutsame und Gültige“.¹

- ▶ Umschlag von der reinen Dynamik (Mehr-Leben) zur Transzendenz (Mehr-als-Leben)
- ▶ „Darstellungszwang“ des Lebens:
- ▶ L. genügt sich nicht in der reinen Dynamik des Mehr, es *muss* sich selbst auf die Weise der Transzendenz *darstellen*
- ▶ Keine akzidentelle, sondern substantielle Bestimmung geistigen Lebens:

¹ *Lebensanschauung*, GSG 16, 295.

„Diese Steigerung des Lebens über sich hinaus ist nicht ein zu ihm Hinzukommendes, sondern ist sein eigenes unmittelbares Wesen selbst; insoweit es dieses offenbart, nennen wir es eben geistiges Leben, wird es, jenseits alles Subjektiv-Psychologischen, selbst etwas Objektives und entwickelt aus sich Objektives“.²

Transzendenz des Lebens führt in kulturelle Paradoxien

„Es ist das Paradoxon der Kultur, daß das subjektive Leben, das wir in seinem kontinuierlichen Strome fühlen, und das von sich aus auf seine innere Vollendung drängt, diese Vollendung, von der Idee der Kultur aus gesehen, gar nicht aus sich heraus erreichen kann, sondern nur über jene, ihm jetzt ganz formfremd gewordenen, zu selbstgenügsamer Abgeschlossenheit kristallisierten Gebilde.“³

- ▶ Nicht Autonomie, sondern *Mangelcharakter* des Lebens
- ▶ Kultur als lebendiger / unabschließbarer Prozess
- ▶ Kategorien der Kultur dem Leben inkongruent:

² Leb 94

³ Aufsatz „Der Begriff und die Tragödie der Kultur“ (BTK) 198

„Die Grundfähigkeit des Geistes: sich von sich selbst lösen zu können, sich gegenüberzutreten wie einem Dritten, gestaltend, erkennend, wertend, und erst in dieser Form das Bewußtsein seiner selbst zu gewinnen - hat mit der Tatsache der Kultur gleichsam ihren weitesten Radius erreicht, hat das Objekt am energischsten gegen das Subjekt gespannt, um es wieder in dieses zurückzuführen“.⁴

⁴ BTK 413

Kunstphilosophie und Ästhetik

Ästhetik nimmt die Kunst hin, analysiert sie, philosophisch, historisch, technisch. Ihr Gegenstand sind die Inhalte der Kunst. Philosophie aber will das Wesen der Kunst aus den Kategorien begreifen, die weltformend sind. Ästhetik fragt nicht über die Kunst hinaus. Philosophie stellt die Kunst in den Zusammenhang eines Weltbildes.⁵

⁵ Simmel, G. (1913/14), Vorlesung zur Philosophie der Kunst im Wintersemester 1913/14 in Berlin, in: Critique & Humanism International (1992), Special Issue on Georg Simmel, Sofia, S. 37 (nach Dörr 1993: 119)

Leben als Darstellungsprinzip

(1) „Reine Sichtbarkeit“

- ▶ Wirklichkeit als distante Form der Wahrnehmung
- ▶ alltäglichen Wahrnehmung liegt komplexe Abstraktionsleistung zugrunde

Der Mensch ist dem Menschen ein fluktuierender Komplex von Eindrücken aller Sinne und seelischen Assoziationen, von Sympathien und Antipathien, von Urteilen und Vorurteilen, Erinnerungen und Hoffnungen.⁶

- ▶ Wahrnehmung des Anderen als „Totalexistenz“⁷
- ▶ Du als Grundkategorie der Wahrnehmung⁸

⁶ Port 96

⁷ Rem 17

⁸ Rem 26 - Bevers (1985: 50-56)

Die Praxis nimmt nicht das ganze angeschaute Ding, sondern nur das Quantum seiner Anschauung auf, das sie für ihre ganz anderen Zwecke braucht.⁹

▶ Gegenstand der Alltagswahrnehmung nicht mit der „reinen, gegebenen Sichtbarkeit“ identisch!

▶ Heteronomie der praktische Wahrnehmung

▶ Leistung der Kunst:

daß sie ihr Gebilde als eine selbstgenugsame Einheit den kontinuierlichen Verflechtungen des realen Daseins enthebt, die verbindenden Fäden zu allem Außerhalb abschneidet, eine Form aufbringt, die, ihrem Sinne nach, nichts von Werden, Sichändern, Vergehen weiß.¹⁰

▶ Autonomisierung der Wahrnehmung!

⁹ Leb 67

¹⁰ Leb 62

Wirklichkeit als solche „etwas Metaphysisches“: „die Sinne können sie uns nicht geben, sondern umgekehrt ist sie etwas, was wir den Sinnen geben“.¹¹

- ▶ Pragmatische Bedeutungserteilung lässt Dinge hinter der Zeichenhaftigkeit ihrer Verweisungszusammenhänge verschwinden
- ▶ Weltstoff nicht als solcher, sondern immer nur als geformter erkennbar
- ▶ Pragmatische Bedeutungserteilung konstituiert „Abstraktheit“ der Wirklichkeit
- ▶ Umgang mit den Dingen konstituiert einen perspektivisch gegliederten Raum, der durch praktische Bedeutungserteilungen vorstrukturiert ist

Nicht weil die Wirklichkeit etwas zu „Niedriges“, der Kunst Unwürdiges wäre, sondern weil sie etwas Abstraktes ist und jenseits der Oberfläche der Dinge liegt, ist sie der Kunst fremd.¹²

Nicht das, was *hinter* dem wissenschaftlichen Bild der Dinge liegt, das Dunkle, das An-sich, das Ungreifbare ist jenseits der Erkenntnis - sondern umgekehrt gerade das Unmittelbare, das vollsinnliche Bild, die uns zugewandte Oberfläche der Dinge.¹³

¹¹ RlmKst 407

¹² RlmKst 407

¹³ F&A 5

- ▶ Kunst (Malerei) soll die „reine Sichtbarkeit“ des Dargestellten zeigen
- ▶ Porträt: Darstellung der Erscheinung und der Erkenntnis des Anderen: Simmels „Rembrandt“

Simmels Beispiel: Fotografie und Malerei

An der Photographie soll der Beschauer nicht haltmachen, sie erfüllt ihre Obliegenheit um so besser, je mehr sie uns an ihr Original „erinnert“, sich selbst ausschaltet, so daß wir innerlich ihr Modell zu sehen glauben.¹⁴

- ▶ „erschreckende Ähnlichkeit“ eines gemalten Porträts:¹⁵ Durchbrechen der gegebenen kategorialen Ordnung
- ▶ Fotografie reproduziert Wirklichkeit, Malerei
 - autonomisiert die Sichtbarkeit des Gegebenen
 - deutet den Sinn der Erscheinung selbst (PhG 618)

¹⁴ Rem 23

¹⁵ Rem 23

Porträt (bes. Rembrandts):

Darstellung der „transphänomenale[n] Wesensintuition“¹⁶ der Erscheinung des Menschen

- ▶ Der Andere als „Totalexistenz“:
- ▶ Das Du zugleich näher und ferner als „Bäume und Wolken“: „Kurz, das Du ist wahrscheinlich eine ganz primäre, nicht weiter zurückführbare, nur unmittelbar zu erlebende Kategorie“.¹⁷
- ▶ Phänomen des Schauspielers

„Wie es das Wesen des Lebens ist, in jedem Augenblick *ganz* da zu sein, [...] so ist es das Wesen der Rembrandtschen Ausdrucksbewegung, das ganze Nacheinander ihrer Momente in der Einmaligkeit eines einzelnen fühlen zu lassen [...].“¹⁸

¹⁶ Rem 35

¹⁷ Rem 26

¹⁸ Rem 3

„Zwei Erfassungen des Lebens“

► Psychologisch:

- Kenntnis aus Begriffen, die ich bereits mitbringe
- Typik

► Der Andere als Individualität:

Von diesem unmittelbaren Wissen ist das erste Stadium schon in dem Augenblick gewonnen, in dem - kurz ausgedrückt - der Mensch ins Zimmer tritt. Wir wissen in diesem ersten Augenblick nicht dies und das, keine jener angedeuteten Kategorien von ihm, aber doch unendlich viel mehr, sein Unverwechselbares. Die körperliche Unverwechselbarkeit, an diese erste Gegenwart geheftet, ist davon ein Symbol und vielleicht mehr als ein Symbol.¹⁹

¹⁹ Rem 84 - aus demselben Grund verwirft Simmel auch den Psychologismus als hermeneutische Methode der Textinterpretation, wie er in der Einleitung seines „Kant“-Buches ausführt.

► Simmels *ästhetische* Kritik an der kategorialen Trennung Leib-Seele:

Es ist wohl eine durchgehende Erfahrung, daß je tiefer wir die Individualität eines Menschen erfassen, sein Äußeres und Inneres um so unscheidbarer für uns zusammengehen, um so weniger auseinandergedacht werden können.²⁰

► Das Gesicht als Ort der Erkenntnis

► Ästhetische Bedeutung des Gesichts:

Das Gesicht, als Ausdrucksorgan betrachtet, ist sozusagen ganz theoretischen Wesens, es *handelt* nicht, wie die Hand, wie der Fuß, wie der ganze Körper; es trägt nicht das innerliche oder praktische Verhalten des Menschen, sondern es *erzählt* nur von ihm.²¹

²⁰ Rem 39

²¹ Soz 485

Das Gefüge des Gesichts macht solche Zentrifugalität, d. h. Entgeistigung, von vornherein fast unmöglich. Wo sie einigermaßen stattfindet, beim Aufsperrn des Mundes und dem Aufreißen der Augen, ist sie nicht nur ganz besonders unästhetisch, sondern gerade diese beiden Bewegungen sind, wie nun begreiflich ist, der Ausdruck des „Entgeistertseins“, der seelischen Lähmung, des momentanen Verlustes der geistigen Herrschaft über uns selbst.²²

► Die Erfassung des Anderen als *Ausdruck einer Lebensgeschichte* – diesem Ausdruck genügt das Punktuelle des Moments:

Hier aber ist es, als wenn ein Mensch einen tiefsten Affekt, der ihn ganz durchschüttert, aussprechen will: er braucht gar nicht den ganzen Satz zu sagen, der den Inhalt seiner Bewegtheit logisch ausbreitet, da doch schon am ersten Worte der Stimmklang alles offenbart.²³

²² ÄBedGes 155

²³ Rem 4

Intellekt und Geld – eine Strukturanalogie

Der Intellekt, seinem reinen Begriff nach, ist absolut charakterlos, nicht im Sinne des Mangels einer eigentlich erforderlichen Qualität, sondern weil er ganz jenseits der auswählenden Einseitigkeit steht, die den Charakter ausmacht. Eben dies ist ersichtlich auch die Charakterlosigkeit des Geldes.²⁴

²⁴ PHG 595; vgl. auch PHG 273 - Diese Charakterlosigkeit läßt sich wertungsfreier als Indifferenz ausdrücken: vgl. dazu Müller, L. (1988: 22).
PD. Dr. Dirk Solies, Arbeitsbereich Praktische Philosophie, JGU Mainz, solies@uni-mainz.de

Die modernen Ambivalenzen der Distanzierung:

Die Verhältnisse des modernen Menschen zu seinen Umgebungen entwickeln sich im ganzen so, daß er seinen nächsten Kreisen ferner rückt, um sich den ferneren mehr zu nähern. Die wachsende Lockerung des Familienzusammenhanges, das Gefühl unerträglicher Enge im Gebundensein an den nächsten Kreis, dem gegenüber Hingebung oft ebenso tragisch verläuft wie Befreiung, die steigende Betonung der Individualität, die sich gerade von der unmittelbaren Umgebung am schärfsten abhebt - diese ganze Distanzierung geht Hand in Hand mit der Knüpfung von Beziehungen zu dem Fernsten, mit dem Interessiert-sein für weit Entlegenes, mit der Gedankengemeinschaft mit Kreisen, deren Verbindung alle räumliche Nähe ersetzt. Das Gesamtbild aus alledem bedeutet doch ein Distanznehmen in den eigentlich innerlichen Beziehungen, ein Distanzverringern in den mehr äußerlichen.²⁵

²⁵ PHG 663

Großstadt und „Neurasthenie“:

Im allgemeinen wird mit steigender Kultur die Fernwirkung der Sinne schwächer, ihre Nahwirkung stärker, wir werden nicht nur kurzsichtig, sondern überhaupt *kurzsinnig*; aber auf diese kürzeren Distanzen hin werden wir um so sensibler.²⁶

- ▶ Wahrnehmungsschärfe aller Sinne sinkt, Lust- und Unlustbetonung steigt

²⁶ SozSin 290f. [Hervorhebung hinzugefügt]

Blasiertheit und der moderne Hunger nach Gegenwart

Wie ein maßloses Genußleben blasiert macht, weil es die Nerven so lange zu ihren stärksten Reaktionen aufregt, bis sie schließlich überhaupt keine Reaktion mehr hergeben - so zwingen ihnen auch harmlosere Eindrücke durch die Raschheit und Gegensätzlichkeit ihres Wechsels so gewaltsame Antworten ab, reißen sie so brutal hin und her, daß sie ihre letzte Kraftreserve hergeben und, in dem gleichen Milieu verbleibend, keine Zeit haben, eine neue zu sammeln.²⁷

▶ Zyniker: Lust an der *Abwertung* aller positiven Werte

▶ Blasierter:

- Mangel an „Lebensreizen“
- Verlust von *Erlebnisfähigkeit*

²⁷ GG 232

Mode als Hunger nach Gegenwart:

Das Wesen der Mode besteht darin, daß immer nur ein Teil der Gruppe sie übt, die Gesamtheit aber sich erst auf dem Wege zu ihr befindet.²⁸

► Typen:

- Modenarr
- Avantgardist
- Modeverweigerer
- Sprachmoden

Der Wechsel der Moden zeigt das Maß der Abstumpfbarkeit der Nervenreize an; je nervöser ein Zeitalter ist, desto rascher werden seine Moden wechseln [...] ²⁹

²⁸ Mode 16

²⁹ Mode 15f.

Simmels Kritik der Modernität:

Ich glaube, daß diese heimliche Unruhe, dies ratlose Drängen unter der Schwelle des Bewußtseins [...] nicht nur der äußeren Hast und Aufgeregtheit des modernen Lebens entstammt, sondern daß umgekehrt diese vielfach der Ausdruck, die Erscheinung, die Entladung jenes innersten Zustandes ist. Der Mangel an Definitivem im Zentrum der Seele treibt dazu, in immer neuen Anregungen, Sensationen, äußeren Aktivitäten eine momentane Befriedigung zu suchen; so verstrickt uns dieser erst seinerseits in die wirre Halt- und Rastlosigkeit, die sich bald als Tumult der Großstadt, bald als Reisemanie, bald als die wilde Jagd der Konkurrenz, bald als die spezifisch moderne Treulosigkeit auf den Gebieten des Geschmacks, der Stile, der Gesinnungen, der Beziehungen offenbart.³⁰

³⁰ PHG 675